

Themenschwerpunkt: Berufspraxis und Wissenschaft - eine ungeklärte Beziehung

Identitäten in der Psychologie Jenseits der Imitationsidentität

Heiner Keupp

Zusammenfassung: Das Projekt Psychologie ist in einem Zustand unübersichtlicher Beliebigkeit, den auch die einheitswissenschaftliche Fiktion der vorherrschenden akademischen Psychologie nicht aufheben kann. Alle Versuche, der Psychologie ein einheitliches Identitätskorsett anzudienen oder aufzuherrschen, werden diesen Zustand nicht entscheidend verändern können. Die Psychologie muß einen „Identitätsstatus“ überwinden, der als „übernommene Identität“ oder „Imitationsidentität“ bezeichnet werden kann. Sie benötigt vielmehr eine „erarbeitete Identität“, die an ihren gesellschaftsgeschichtlichen Ursprung zurückführt: Psychologie als eine Disziplin, die an den Chancen und Notwendigkeiten eines sich selbst reflektierenden Subjekts ansetzt und dadurch zu einem Mehr an Mündigkeit beiträgt.

„Identitäten sind hochkomplexe, spannungsgeladene, widersprüchliche symbolische Gebilde – und nur der, der behauptet, er habe eine einfache, eindeutige, klare Identität – der hat ein Identitätsproblem“ (Sami Ma'ari; zit. n. Baier 1985, 19).

1. Einleitung: Nachdenken über Identitäten in der Psychologie jenseits modischer Identitätsgeschwätzigkeit

Die „Krise der Psychologie“, oder ihre „Identitätskrisen“, die Notwendigkeit ihrer „Erneuerung“ sind wichtige Themen, aber sie erzeugen auch einen gewissen Ermüdungseffekt. Sind nicht alle denkbaren Argumente schon mehrfach formuliert worden? Ist es befriedigend, sie noch einmal zusammenzutragen? Vor allem: Ist nicht das Thema Identität, obwohl sicherlich ein Kernkonzept der Psychologie, ausgelaugt? Wenn von BMW bis Coca Cola unter dem Zauberwort „Corporate Identity“ firmenbezogene Identitätswänge produziert werden und den Firmenmitgliedern „Identity Styling“ abverlangt wird, wenn die Deutschen ebenso wie die

Völker des ehemaligen Jugoslawien und der ehemaligen Sowjetunion auf Identitätssuche gehen und unter Berufung auf ihre jeweiligen Identitätsphantasmen Gewalt und Krieg legitimiert wird, dann stellt sich schon die Frage, ob der Identitätsdiskurs noch taugt, irgendetwas Belangvolles zu reflektieren. Selbst in den Medien, die sich an der inflationären Verwendung des Identitätsbegriffs kräftig beteiligen, sind zunehmend auch kritische Kommentare zur „Identitätssucht“ zu vernehmen: Da ist in der *FAZ* vom „Geschwätzstoff ‚Identität‘“ die Rede (Bahners 1991), und in *konkret* hat Michael Scharang (1992) einen Artikel *Über das Geschwätz von der Identität* publiziert.

Gerade Scharang zeigt in seinem Artikel deutlich auf, daß der Identitätskult aus einer regressiven soziokulturellen Drift lebt. Identität war ein „Kampfbegriff der Romantik“, der die Sehnsucht nach Wiederbelebung einer klar geordneten Welt zum Ausdruck bringt, und diese Wünsche erfahren gerade erneut eine Wiederbelebung: „Vor ein- und einhalb Jahrhunderten wurde Identität mobilisiert als höhere Einheit, in der die Unterschiede aufgehen ... Bis heute ist der Zauber